

Paibacher Zeitung.

Nr. 55.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbl. fl. 5:50. Für die Zustellung ins Haus halbl. 50 fl. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbl. fl. 7:50.

Montag, 9. März.

Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Seiten 25 fl., größere per Seite 6 fl.; bei älteren Wiederholungen der Seite 3 fl.

1885.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 17. Februar d. J. den Rector des Wiener fürsterzbischöflichen theologischen Seminars, Domherrn Dr. Ernst Müller zum Bischof von Linz allernädigst zu ernennen geruht.

Conrad-Ebessfeld m. p.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 3. März d. J. den Ministerial-Secretären im Ministerium für Cultus und Unterricht Dr. August Ritter von Kleemann und Dr. Karl Beßler tozfrei den Titel und Charakter von Sectionsträthen allernädigst zu verleihen geruht.

Conrad-Ebessfeld m. p.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 3. März d. J. den Ministerial-Vice-secretär Dr. Eduard Magner zum Ministerial-Secretär im Ministerium für Cultus und Unterricht allernädigst zu ernennen geruht.

Conrad-Ebessfeld m. p.

Der Ministerpräsident als Leiter des Ministeriums des Innern hat den Bezirkscommissär Wenzel Safráik und den Ministerial-Concipisten im Ministerium des Innern Vladimir Freiherrn von Pražák zu Statthalterei-Secretären in Böhmen ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Aus dem Parlamente.

+ Wien, 5. März.
Die Generaldebatte über das Budget ist beendet und die Specialdebatte ist begonnen worden. Die beiden bemerkenswerten Reden in der gestrigen Sitzung hielten Abgeordneter Pfügl und Ministerpräsident Graf Taaffe. Bevor wir jedoch uns mit deren Neuherungen beschäftigen können, müssen wir auch der Vorgänge in der ersten Hälfte der Sitzung gedenken. Zu Beginn gieng ein Regen von Berichtigungen nieder. Ein halb Dutzend Herren von der Linken berichtigten, das heißt, bestritten und leugneten in Form einer Berichtigung, was von der Rechten oder der Ministerbank aus gesagt worden war. Auf eine solche „Berichtigung“ des Abgeordneten Herbst gab, nebenbei bemerkt, Abgeordneter Hausner eine sehr

wirksame Gegenberichtigung zum Besten. Am lebhaftesten gieng Herr v. Chlumeck ins Beug. Der Herr Abgeordnete aus Mähren hat bekanntlich während der Generaldebatte über das Budget so laut geschwiegen, dass man es aller Orten hören musste, und nun kam er, um das Versäumte nachzuholen, ebenfalls mit einer Richtigstellung, die er in einem Tone vortrug, als ob Hannibal vor den Thoren stünde und es die Rettung des Vaterlandes gälte. Abgeordneter Hausner hatte nämlich gesagt, dass 1878 im damaligen Budget-Ausschusse ein Posten von 300 000 fl. Subventionen für Zwecke der Landeskultur auf 200 000 fl. reduziert worden sei und dass die erübrigten 100 000 fl. für andere Zwecke verwendet worden seien. Darüber, nämlich nicht über die Sache, sondern darüber, dass sie erzählt wurde, ergrimmte Herr v. Chlumeck gewaltig und apostrophierte den Abgeordneten Hausner in höchst pathetischer Weise, von Verdächtigungen u. dgl. Herr Hausner blieb die Antwort nicht schuldig, eine Antwort, die die Linke wieder mit den vom Abgeordneten Hausner so witzig gekennzeichneten Entrüstungsrufen begleitete.

Der Abgeordnete Soz hatte auch einen besonderen Wunsch. Im Rubrum einer Petition von tschechischen Bewohnern Troppaus heißt es nämlich: „Petition der Bewohner Troppaus“. Herr Soz bittet, richtig zu stellen, dass nicht alle, sondern nur einige, nicht die Bewohner, sondern nur Bewohner schlechtweg, die Petition unterschrieben haben. Herr Soz brachte diese Berichtigung mit vollem Ernst vor; dass sie dadurch doppelt spaßhaft wirkt, scheint der geehrte Abgeordnete aus Schlesien nicht einzusehen. Die unfreiwillige Komik, die in dieser, an byzantinische Wortklauberei gemahnenden Rectificierung liegt, scheint ihm und der Linken entgangen zu sein. Der ehemalige Präsident des Abgeordnetenhauses, Se. Exzellenz Herr Dr. Rechbauer, war ebenfalls mit einer „Berichtigung“ am Platz — „wo alles liegt, kann Karl allein nicht hassen“. Dr. Fanderlik hatte vorgestern die alte, seinerzeit in der „Tagespost“ erzählte Geschichte wieder erwähnt, wonach der verstorbene Fürst Adolf Auersperg seinerzeit gesagt hätte, die Durchsetzung des ungarischen Ausgleichs im vorigen Reichsrath hätte „viel gekostet“. Darin sah nun Dr. Rechbauer eine Verleumdung des „edlen Verbliebenen“.

Nachdem der Berichtigungsregen nievergegangen war, hielt der Abg. Matuš als Generalreferent eine längere und gehaltvolle Rede über das Budget, in der

er insbesondere die von verschiedenen Abgeordneten der Linken vorgebrachten budget-technischen Bedenken widerlegte und auf die Pleiner'sche Glorifizierung der Finanzwirtschaft der Linken mit dem Hinweise antwortete, dass die Finanzwirtschaft in dem Segenium 1868 bis 1874 mit drei Maßregeln debütierte, die man heutzutage weder wiederholen kann noch wiederholen mag: Reduction der Zinsen der Staatschuld, enorme Steuererhöhung, Veräußerung fast allen wertvollen Staats-eigenthums. Ganz ausgezeichnet waren die Ausführungen des Redners in Bezug auf die specificisch böhmischen Angelegenheiten und die Stellung der Linken zu diesen. Er wies nach, wie die Linke in der Theorie stets von Verföhnung und Herstellung des Friedens sprach, wie sie aber in der Praxis jede darauf gerichtete Action unternahm und die ihr hingehaltene Hand stets zurückgestoßen habe. Die schwungvollen Worte, in denen der Redner die Kaiserstreue und Loyalität der Bewohner Böhmen pries und die warmen, loyalen und patriotischen, vom echten Geiste der Verföhnlichkeit getragenen Schlussworte, die einen Appell an die Linke zum Frieden und zur Verständigung enthielten, erweckten stürmischen Beifall. Möchte der Samen, den er ausgestreut hat, doch auf guten Boden gefallen sein!

In der Specialdebatte fand eine lebhafte Discussion nur beim Titel: „Dispositionsfond“ statt. Abgeordneter Pfügl sprach namens der specificisch kirchlich gesinnnten Fraction. Er constatierte deren volles Vertrauen zum Ministerium trotz der bekannten Abstimmung in der Frage der Gebürennovelle und betonte feierlich und ausdrücklich die Solidarität seiner Gruppe mit der gesammten Rechten. Wir begrüßen diese Erklärung mit aufrichtiger Genugthuung. Im Zusammenhang mit dem, was Herr v. Dunajewski vorgestern sagte, liefert sie eine Gewähr nicht nur dafür, dass der Rest der Session keine weitere Differenz zwischen Ministerium und Majorität sehen wird, sondern auch für das geschlossene und einheitliche Eintreten aller staats-erhaltenden und groß-österreichisch gesinnten Elemente in den Wahlkampf. Das Haus war sich der hohen Bedeutung der Erklärungen des geistlichen Redners wohl bewusst. Von der Rechten begrüßte sie stürmischer Beifall, auf der Linken mürrisches Schweigen, das Schweigen der Enttäuschung. Wie hat man doch den sonst so verhassten Clericalen den Hof gemacht, wie eifrig dem „Bruder Bauer“ die Hand geschüttelt, und nun war „der Liebe Müh“ doch umsonst!

Die Abgeordneten Menger und Lusland polemisierten in längeren Ausführungen gegen die Aus-

Feuilleton.

Erniedrigte und Beleidigte.

Roman von Theodor Dostojewski.

(40. Fortsetzung.)

Er gieng gerade auf Natascha zu und sagte, ihr ruhig und fest ins Auge blickend:

— Wien Besuch zu dieser Stunde und ohne jede Anmeldung mag Sie in Erstaunen sehen; aber ich hoffe, Sie werden mir glauben, dass ich imstande bin, dass Excentrische meiner Handlungsweise zu verstehen, ich weiß auch, mit wem ich es zu thun habe, ich weiß, dass Sie schärfstichtig und großmuthig sind. Schenken Sie mir zehn Minuten, und ich hoffe, Sie werden mich begreifen und mich selbst rechtfertigen.

Er sprach sehr höflich, aber mit einem gewissen Zwang.

— Bitte, nehmen Sie Platz! — sagte Natascha, immer noch verwirrt. Er verbeugte sich und leistete der Aufforderung Folge.

— Vor allem erlauben Sie mir, meinem Sohn zwei Worte zu sagen. Kaum warst du, ohne mich abzuwarten, und sogar ohne dich zu verabschieden, fort, Aljoscha, als der Gräfin gemeldet wurde, dass Katharina Feodorowna sich unwohl fühlte. Die Gräfin wollte zu ihr eilen, aber plötzlich erschien Katharina Feodorowna selbst, verföhrt und aufgeregzt. Sie erklärte, dass sie nie deine Frau werden könne. Sie fügte noch hinzu, dass sie ins Kloster gehen wolle, dass du sie um ihren Beistand gebeten und ihr selbst gestanden, du liebest Natalja Nikolajewna. . . Ein so unwahrscheinliches

Geständnis von Seiten der Armen, und in einem solchen Augenblicke war natürlich nur eine Folge deiner außerordentlich seltsamen Erklärung. Du begreifst, wie ich mich erschreckt und wie bestürzt ich war. — Als ich hier vorbeikam, bemerkte ich Bicht in Ihren Fenstern, — fuhr er fort, zu Natascha gewandt. — Da kam mir ein Gedanke, der mich schon längst beschäftigt und dem ich jetzt nicht mehr zu widerstehen vermochte — ich ließ bei Ihnen halten. Wozu? Das werde ich gleich sagen, bitte jedoch eine gewisse Schärfe meiner Erklärung nicht übel zu deuten. Es kam alles so plötzlich...

— Ich hoffe, dass ich Sie verstehen und nach Gebür zu schämen wissen werde, was ich von Ihnen vernehme — sagte Natascha stockend.

Der Fürst heftete einen durchdringenden Blick auf sie, als wollte er ihr auf den Grund der Seele schauen. Dann fuhr er fort:

— Darauf bau ich auch, und wenn ich mir erlaubt, zu Ihnen zu kommen, so geschah es eben, weil ich wusste, mit wem ich es zu thun habe. Ich kenne Sie schon lange, obgleich ich ungerecht gegen Sie war, was ich offen bekennen muss. Aber Sie wissen: zwischen mir und Ihrem Vater schwelt schon lange ein Prozess. Ich will mich nicht rechtfertigen, ich bin ihm gegenüber vielleicht mehr im Unrecht, als ich es mir bisher selbst gestanden. Wenn es jedoch so ist, so geschah es, weil ich selbst betrogen worden bin. Ich bin sehr misstrauisch und mache kein Hehl daraus. Ich bin geneigt, eher das Schlechte als das Gute zu glauben — ein unerträglicher, meinem vertrockneten Herzen eigener Zug. Aber ich besitze nicht die Gewohnheit, meine Mängel zu verheimlichen. Ich glaubte allen Klatschereien, und als Sie Ihre Eltern verließen, er-

schak ich um Aljoscha. Damals kannte ich Sie noch nicht. Die Nachforschungen, die ich nach und nach angestellt, haben mich allmählich wieder ermutigt. Ich sah, dass mein Verdacht unbegründet.

Ich weiß, dass Sie sich mit den Ihrigen überworfen, ich weiß auch, dass Ihr Vater von einer Vermählung mit meinem Sohne nichts wissen will. Aber schon das Eine, dass Sie trotz des Einflusses, trotz der Macht, die Sie über Aljoscha besitzen, dieselbe nicht ausgebeutet und ihn nicht gezwungen, Sie zu heiraten — dies schon enthüllt alle Ihre guten Seiten. Und doch, ich gestehe es offen, habe ich mit allen Mitteln jeder Möglichkeit einer Vermählung meines Sohnes mit Ihnen entgegengearbeitet. . . Bald nachdem Sie Ihr Haus verlassen, reiste ich fort, fürchtete aber schon nichts mehr um Aljoscha. Ich baute auf den edlen Stolz Ihrer Seele. Ich begriff selbst, dass Sie keine Vermählung wollten, bevor der Familienstreit beigelegt, dass Sie das Einvernehmen zwischen mir und Aljoscha nicht stören wollten, denn ich hätte ihm eine Vermählung mit Ihnen nie vergeben; Sie wollten auch nicht, dass man sagen könnte, Sie suchten nach einem fürstlichen Bräutigam und nach Beziehungen zu unserem Hause. Sie erwarteten vielleicht sogar den Augenblick, dass ich selbst zu Ihnen kommen werde, Sie zu bitten, uns die Ehre zu erweisen und die Hand meines Sohnes anzunehmen. Aber ich blieb trotzdem Ihr Gegner; die Gräfin will ich nicht verhöhnen. Hier sind Sie; Sie sind arm, Ihre Familie ist nicht angesehen.

Ich bin zwar vermögend, aber wir brauchen mehr. Unsere Familie ist in Verfall, wir brauchen Connexionen und Geld. Die Stiefelochter der Gräfin ist zwar ohne diese Connexionen, aber sie ist sehr reich. Es

führungen des Abgeordneten Pflügl. Graf Taaffe constatierte, dass die Regierung sich der ihr zugeborenen Presse bloß zur Abwehr bedient, dass man ihr aber nicht verübeln könne, wenn sie in den Organen, auf die sie Einfluss hat, eben Regierungspolitik und nicht Oppositionspolitik machen lässt. Agitationen auf publicistischem Gebiet setzt die Regierung nicht in Szene. Noch eine Bemerkung sei hier eingeschaltet. Wenn in der letzten Zeit auf der Linken des Abgeordnetenhauses von der Presse und von den Journalisten die Rede war, so waren es wahrhaftig nie Complimente, die man zu hören bekam; kaum ist irgend ein anderer Stand von den Rednern der Linken — leineswegs von Herrn Ritter von Schönerer allein — so misshandelt worden, als die unglücklichen Männer von der Feder. Graf Taaffe denkt über sie doch einigermaßen anders; er bat das Haus, zu bedenken, dass ein Publicist kein Tag schreiber ist, und an die heftigen parlamentarischen Szenen der letzten Tage erinnernd, bat er weiter, es doch dem Journalisten nicht zu sehr zu verübeln, wenn ihm in der Hitze des Geschehens einmal die Feder durchgeht. So der "reactionäre" Ministerpräsident; die "liberale" Linke denkt hierüber natürlich anders.

Unser Staatshaushalt.

(Fortsetzung.)

Nun will ich auf eine zweite, von verschiedenen Seiten in der letzten Debatte angeregte Frage zu sprechen kommen, nämlich über die sogenannten Verwaltungsdefizite. Der Herr Abg. Dr. Magg hat sich einfach damit begnügt, zu sagen, dass Geburungsdefizite in den Jahren 1874/75 nicht oder beinahe gar nicht vorhanden gewesen seien. Nun, man kann ja vieles behaupten; ich will hier nicht mit einer eingehenden Auseinandersetzung der Bissern aus diesen Jahren ermüden; wohl habe ich sie alle zusammenstellen lassen. Ich möchte nur den Herrn Doctor bitten, sich pag. 286 des Werkes "Staatshaushalt Österreichs" des Herrn Hofrates Beer aufzuschlagen, und er wird finden, dass dieser gewiss gewiegte Kenner des österreichischen Staatshaushaltes für das Jahr 1874 einen Übergang von 22 Millionen, für das Jahr 1875 einen Übergang von 17 Millionen constatiert. Das dürfte nun doch etwas mehr als gar nichts sein. (Heiterkeit rechts.)

Wenn es sich aber schon um Geburungsresultate der früheren Zeit handelt, so möchte ich mir die Geduld des hohen Hauses für folgende Zusammenstellungen erbitten. Ich greife nicht weiter zurück — in den Einzelheiten wenigstens ist das ja nicht möglich — aber ich möchte doch daran erinnern, dass ich in meiner Rede vom 11. März 1884 erwähnt habe, dass nach dem Rechnungsbuch für das Jahr 1882 sich gar kein Geburungsdeficit ergebe, sondern dass vielmehr ein Theil der ordentlichen Einnahmen zur Deckung der außerordentlichen Ausgaben verwendet werden könnte. Weiters wurde damals von mir bemerkt, dass nach einer approximativen Schätzung das Geburungsdeficit für das Jahr 1883 höchstens 3,3 Millionen, vielleicht auch weniger betragen würde.

Der Rechnungsbuch für das Jahr 1882 ist nun vollkommen fertiggestellt, von dem Obersten Rechnungshofe geprüft und wird binnen kurzem dem hohen Hause vorgelegt werden. Derselbe weist in der etatmäßigen Geburung ohne die Einnahmen aus Creditoperationen, ohne die nicht präliminierten Einnahmen

war keine Zeit zu verlieren, wenn nicht andere Freier kommen sollten, und deshalb entschloss ich mich, für Aljoscha um sie zu werben, obgleich er noch sehr jung ist. Sie sehen, ich verhehle nichts; Sie können nun mit Verachtung auf den Vater herabblicken, der selbst eingestehen muss, dass er aus Habgut und Vorurtheil den Sohn zu einer schlechten That angetrieben, denn ein Mädchen, das grobhaft ihm alles geopfert, verlassen, ist eine schlechte That. Ich rechtfertige mich nicht.

Der zweite Grund für die Berechlichung meines Sohnes mit der Stieftochter der Gräfin lag darin, dass dieselbe der Achtung und Liebe im hohen Grade würdig ist. Sie ist schön, vortrefflich ergogen, sehr klug und ein herrlicher Charakter, obwohl sie in vielem noch ein Kind ist. Aljoscha dagegen ist charakterlos, leichtsinnig, außerordentlich unvernünftig und trotz seiner zweihundzwanzig Jahre noch wie ein Kind, und hat vielleicht nur den einen Vorzug — ein gutes Herz, was übrigens, wenn andere Mängel vorhanden sind, auch nicht ungesährlich ist. Ich habe schon längst bemerkt, dass mein Einfluss auf ihn zu schwinden beginnt; das jugendliche Feuer gewinnt die Oberhand über einige direkte Obhutshandlungen seines Alters. Ich liebe ihn vielleicht zu innig, aber ich überzeuge mich immer mehr, dass ich allein zu seiner Leitung, deren seine schwache, liebende, sich leicht unterordnende Natur bedarf, nicht ausreiche. Sie können sich deshalb vorstellen, wie ich mich freute, in Katharina Feodorowna das Ideal des Mädchens zu finden, das ich meinem Sohn als Frau wünschte. Aber meine Freude war eine ungerechtfertigte, er stand bereits unter der Herrschaft eines anderen Einflusses, des Thrigen.

(Fortsetzung folgt.)

bei der Geburung der Staats-Vorschusscassen und aus jenen mit dem Stammvermögen der Studien- und Religionsfonds ein Deficit von 21 209 949 fl. oder sagen wir rund von 21 210 000 fl. auf. Eine möglichst erschöpfende Berechnung zeigen nun folgende Bissern:

Als außerordentliche Ausgaben wurden gerechnet: Monumentalbauten 1 079 464 fl., Unterdrückung der im Süden der Monarchie und im Occupationsgebiete ausgebrochenen Bewegung laut Delegations-Beschlusses 20 374 200 fl., Zahlung an die Eisenbahn-Unternehmer Bacharias rc. aus dem Verhältnisse zum Herar 96 000 fl., Unterstützung anlässlich der Überschwemmung in Tirol und Kärnten 357 000 fl., Triester Ausstellung 100 000 fl., Staats-Eisenbahnbau 9 739 156 fl., für den Effectenankauf zur Bildung eines Special-Reservefonds zur Erfüllung der bei Übernahme der Kaiserin-Elisabeth-Bahn eingegangenen Verpflichtungen 2 000 000 fl., Entlöschung der auf Grund des Gesetzes vom 11. Juni 1878 emittierten Staatscheine 9 972 000 Gulden, zusammen 43 717 820 fl.

Als außerordentliche Einnahmen wurden angenommen: der Erlös für die veräußerten Studien-Obli- gationen 19 950 fl., Rückzahl der Bauunternehmer der Südbahn 205 000 fl., Anteile der Finanzverwaltung an dem Vermögen des westgalizischen Ausgleichsfonds 1 111 934 fl., von der Elisabeth-Bahn übernommene Cassbestände 4 736 824 fl., Einnahmen aus der Theilung des Kauffchillings der Südbahn 11 319 000 fl., zusammen 17 392 708 fl. Vergleicht man diese einen Bestandtheil der etatmäßigen Geburung bildenden außerordentlichen Ausgaben mit den entsprechenden Einnahmen, so zeigt sich, dass erstere, die Ausgaben, um 26 325 112 fl. höher waren als die letzteren, das heißt, dass, da das Deficit pro 1882 mit 21 209 949 fl. ermittelt wurde, der Betrag von 5 115 163 Gulden aus den ordentlichen Einnahmen gedeckt ist, demnach nicht nur kein Geburungsdeficit pro 1882 vorhanden war, sondern vielmehr ein Überschuss von 5 115 163 fl. (Bravo! Bravo! rechts.)

Ein ähnliches Ergebnis liefert der Rechnungsbuch für das Jahr 1883, dessen etatmäßige Geburung mit Einstellung der außerordentlichen Ausgaben und Einnahmen mit einem Übergang von 25 834 902 fl. abschloss. Als außerordentliche Ausgaben können hier in ähnlicher Weise angenommen werden: Monumentalbauten 1 801 870 fl., Auslagen aus Anlass der Überschwemmung in Tirol und Kärnten und Unterstützungen der hilfsbedürftigen Bevölkerung 4 326 516 fl., Staats-Eisenbahnbauten und Beleihung an der Capitalsbeschaffung zum Zwecke des Baues von Privatbahnen 24 761 328 fl., zusammen 30 889 714 fl. Als außerordentliche Einnahmen dagegen erscheinen: Beitrag Galiziens zum Ausbau der galizischen Transversalbahn 1 100 000 fl., anticierte Rückzahlung der Prag-Duxer Bahn 677 476 fl., Rückzahlung von Bauvorschüssen Falkenau-Gräslitz 1 121 483 fl., Einnahmen aus der Theilung des Militär-Stellvertreterfonds 7784 fl., zusammen 2 906 743 fl. Vergleicht man die außerordentlichen Ausgaben des erwähnten Jahres mit den entsprechenden außerordentlichen Einnahmen, so zeigt sich wieder, dass erstere, die Ausgaben, um 27 982 971 fl. höher waren und dass, da das Deficit mit 25 Millionen veranschlagt war, 2 148 069 fl. von ordentlichen Einnahmen zur Deckung der außerordentlichen Ausgaben verwendet wurden, also die etatmäßige Geburung pro 1883 nicht nur kein Deficit, sondern einen Überschuss von 2 148 069 fl. liefert. (Bravo! rechts.)

Nicht uninteressant dürfte es sein, wenn man diese Methode der Berechnung des Überganges der laufenden Geburung auf eine Reihe von früheren Jahren anwendet. Da zeigt sich deutlich eine stufenweise Besserung der Finanzlage des Staates.

Im Jahre 1876 betrug das Deficit 32 252 000 fl., im Jahre 1877 25 238 000 fl., im Jahre 1878 21 103 000 fl., im Jahre 1879 27 888 000 fl., im Jahre 1880 8 425 000 fl., im Jahre 1881 8 951 000 fl., 1882 und 1883 ist ein Überschuss, und zwar im Jahre 1882 von fünf Millionen, 1883 von zwei Millionen. (Bravo! Bravo! rechts.)

Das gleiche Ergebnis sehe ich — ich kann natürlich nicht dafür einstehen, es sind die Berechnungen noch nicht abgeschlossen — für 1884 voraus. (Bravo! Bravo! rechts.)

(Fortsetzung folgt.)

Reichsrath.

405. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 6. März.

Se. Exzellenz der Herr Präsident Dr. Smolka eröffnet um 11 Uhr 15 Minuten die Sitzung.

Auf der Ministerbank befinden sich: Se. Exzellenz der Herr Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des Innern Graf Taaffe, Ihre Exzellenzen die Herren Minister: Dr. Freiherr v. Biemialowski, Graf Falkenhayn, Dr. Freiherr von Pragk, Dr. Freiherr v. Conrad-Eybesfeld, F. M. Graf Welsersheim, Dr. Ritter v. Dunajewski und Freiherr v. Pino.

Abg. Dr. Millevoi interpelliert den Obmann des Schul-Ausschusses, ob die Petition des Triester

Landesausschusses um Errichtung einer Universität oder einer juridischen Facultät mit italienischer Unterrichtssprache in Triest im Schul-Ausschusse zur Beratung gekommen sei, und ob der Obmann dieselbe noch im Laufe der Session der Erledigung im Hause zu führen geneigt sei.

Abg. Fürst Czartoryski, Obmann des Schul-Ausschusses, erwidert, dass die Petition einem Referenten zur Berichterstattung zugewiesen wurde; der selbe habe sich auch schon bereit erklärt, über die betreffende Angelegenheit im Ausschusse zu referieren. Sobald auch noch einige andere Petitionen zur Berichterstattung bereit seien werden, werde er unverzüglich eine Ausschusssitzung einberufen, und er hoffe, in diesem Falle die Sache noch in dieser Session zur Erledigung bringen zu können.

Vor Übergang zur Tagesordnung spricht zur thatsächlichen Berichtigung

Abg. Dr. Fanderlik und wendet sich gegen die in der vorigen Sitzung gemachten Bemerkungen des Dr. Rechbauer, welcher die dem verstorbenen Fürsten Adolf Auersperg in den Mund gelegte Neuherbung, er wisse, was ihn der ungarische Ausgleich gekostet habe, als gemeine, grundlose Verdächtigung bezeichnet habe. Er erklärt, dass er bei Citerierung der Worte des Fürsten denselben keinen anderen Sinn beigelegt habe, als der Fürst selbst in seinem an Dr. Rechbauer gerichteten Schreiben, und dass er daher berechtigt wäre, dem Dr. Rechbauer die ihm im vollen Hause angehane grundlose Beleidigung zurückzugeben. Er thue dies aber nicht, sondern beschränke sich auf diese thatssächliche Berichtigung. (Bravo, bravo rechts.)

Abg. Dr. Rechbauer erwidert, dass man nach dem Zusammenhange die Rede des Dr. Fanderlik nicht anders auslegen könnte, als er es gethan habe, und dass in der ihm als damaligen Präsidenten in allen Details bekannten Verhandlung nichts vorgekommen sei, was die Ehrenhaftigkeit des Fürsten Auersperg oder eines Mitgliedes des Hauses tangieren könnte. Er beruft sich schließlich auf ein ihm heute zu gekommenes Schreiben des ehemaligen Ministers Baron Horst, der ihm für das Eintreten zur Wahrung des Andenkens des unvergesslichen Fürsten Auersperg dankt. Er erklärt schließlich: "Auf einen groben Kloß gehört ein grober Keil."

Se. Exzellenz der Herr Ministerpräsident Graf Taaffe beantwortet die Interpellation der Abgeordneten Wiesenburg und Genossen, betreffend das Rechtsverhältnis des f. f. Verschamtes in Wien dahin, dass der Verschamtfond nach seiner Bestimmung als ein öffentlicher, selbständiger, nicht als ein ärarischer Fonds anzusehen sei, von einem besonderen Beamtenkörper, dessen Mitglieder nicht als Staatsbeamte zu betrachten seien, verwaltet werde, das Verhältnis zum Armenhausfond aber dahin geregelt sei, dass der Verfahramtsfond von der Ablöse eines Gewinnantheiles an die Armencaisse wohl entheben, aber für den Fall des Reinertrags die Frage der Zuwendung eines Theiles an die Armencaisse wohl zu überlegen sei. Der Fall sei bisher nicht eingetreten, es habe sich vielmehr der Verstand des Verschamtfonds infolge Errichtung der Filiale vermindert und stehe durch die damit verbundene Erhöhung der Regierungsauslagen rc. eine wesentliche Anspruchnahme des Verstandes in Aussicht. Uebrigens ziehe die Regierung infolge eines in jüngster Zeit erfolgten Einschreitens der Gemeinde Wien die Frage in Erwagung, ob und unter welchen Modalitäten und Vorsichtem eine Übergabe des Verfahramtes an die Gemeinde Wien stattfinden könne.

Es wird die Specialdebatte über das Budget fortgesetzt.

Bei Cap. 6, Titel 3 (Beitragsquote zur Besteuerung der gemeinsamen Auslagen), erklärt Abg. Fürst Fankanz, dass er gegen die Einstellung dieser Poststimmen werde. Abg. Dr. Hanisch hält es mit Rücksicht auf das Bundesverhältnis mit Deutschland für nothwendig, an der Heeresstärke nicht zu rütteln; er plädiert für eine Zollunion und für ein staatsrechtliches Bündnis mit Deutschland, spricht dann über die damit verbundene Erhöhung der Regierungsauslagen rc. eine wesentliche Anspruchnahme des Verstandes in Aussicht. Uebrigens ziehe die Regierung infolge eines in jüngster Zeit erfolgten Einschreitens der Gemeinde Wien die Frage in Erwagung, ob und unter welchen Modalitäten und Vorsichtem eine Übergabe des Verfahramtes an die Gemeinde Wien stattfinden könne. Referent Dr. Matusch will über die eingetragenen Posten auf einem in Kraft stehenden Gesetze beruhen; man müsse also die Consequenzen aus demselben ziehen. Abg. Freiherr von Hackelberg bemerkt, dass die eingetragenen Posten auf einem in Kraft stehenden Gesetze beruhen; man müsse also die Consequenzen aus demselben ziehen. Abg. Freiherr von Plaiboyr für Zollunion nur so viel sagen, dass es viele Parteien gibt, welche darüber ganz anderer Meinung sind, welche die Unantastbarkeit und Souveränität der Krone stets vor Augen haben. (Lebhaftes Beifall rechts.)

Titel 1 bis 5 werden angenommen. Zu Titel 6 nimmt das Wort Abg. von Blener und bestandet die Einstellung der bezüglichen Post. Se. Exzellenz der Finanzminister von Dunajewski verweist auf seine Ausführungen in der Generalsdebatte und erklärt, es beruhe auf der Verfassung, dass die Erstreckung der gemeinsamen Credite nicht in den österreichischen Staatsvoranschlag eingestellt wurde.

Titel 6 wird, nachdem noch der Regierungsvertreter, Sectionchef Ritter von Auershammer, eine Reihe von Ausklärungen gegeben, angenommen.

Es folgt die Specialberathung über Capitel VIII (Ministerium des Innern, und zwar zunächst politische Verwaltung).

Abg. Dr. Heilsberg polemisiert gegen den Abg. von Pfügl, der gegen seine eigenen Stammesgenossen aufgetreten sei und sich mit den Slaven verbündet habe; erinnert, wie unter der früheren Regierung jede lebhafte Regung des deutschen Nationalgefühls unterdrückt worden sei, und bringt dann verschiedene Beschwerden gegen die Verwaltung im allgemeinen und speciell in Steiermark vor und nimmt namentlich den deutschen Schulverein gegen die demselben in der Generaldebatte gemachten Vorwürfe in Schutz. Er hofft, dass der deutsche Geist den gegen ihn gesetzten Bedrückungen siegreich Widerstand leisten werde.

Se. Excellenz der Ministerpräsident Graf Taaffe constatiert, dass von der politischen Verwaltung eigentlich gar nicht gesprochen, sondern auf die Generaldebatte zurückgegriffen und dies oder jenes, was einzelne Redner der Rechten gesagt, bemängelt wurde. Der Ministerpräsident will selbstverständlich auf das, was von Rednern der Rechten in der Generaldebatte gesagt und heute bemängelt wurde, nicht zurückkommen, wohl aber auf das, was gegen von der Ministerbank gemachte Neuherungen vorgebracht wurde, mit einigen Worten antworten. Die Regierung dürfe doch wohl eine Ansicht haben und wenn sie die Situation, wie sie gegenwärtig ist, und wie sie in der nächsten Zukunft sich gestalten dürfe, ins Auge fasst, so müsse es ihr gestattet sein, in dieser Richtung ihre Ansicht zu äußern. Der Ministerpräsident kann die Ansicht, die diesbezüglich von seinem geehrten Collegen und speziellen Freunde, dem Finanzminister, ausgesprochen wurde, auch seinerseits im Namen seiner Collegen nur bekräftigen. (Beifall rechts.) Das Ministerium sei eben ein einheitliches und jeder Minister in der Lage, sich über die Anschauungen des Ministeriums auszusprechen, weil in demselben Einigkeit herrscht. Sobald es sich um Reissortenfragen handelt, werde dieser oder jener Minister berufen sein, dieselben zu vertreten, bezüglich der Gesamtpolitik des Ministeriums sei jeder Minister berufen, sich auszusprechen.

Wenn man sich nun darüber wundert, dass über Fragen der gesamten Politik der Finanzminister und nicht der Ministerpräsident gesprochen hat, so sei zu erwägen, dass man sich eben in der Generaldebatte über das Budget befunden habe und dass es weiter mit Rücksicht auf die Kürze der noch bemessenen Zeit nicht angezeigt war, dass noch mehrere Minister in derselben Debatte gesprochen hätten. Auch sei er der Meinung gewesen, dass vielleicht gerade der Finanzminister derjenige sein dürfe, der in der formreichsten und besten Weise die Ansichten des Ministeriums zum Ausdruck bringen werde. Der Ministerpräsident erklärt sich auch mit dem, was der Finanzminister über die Gesamtpolitik gesprochen, ganz einverstanden, aber nur mit dem, was er wirklich gesprochen und nicht, was man ihm in den Mund gelegt hat. Auch die Ansicht, dass das Ministerium kein streng parlamentarisches sein, thieilt er vollkommen. Schliesslich versichert der Ministerpräsident, dass sein Streben darauf gerichtet sei, eine solche Organisation der Verwaltung ins Leben treten zu lassen, die verhältnismässig nicht zu theuer ist, aber gut wirkt. (Beifall und Händeklatschen rechts.)

Abg. Roser beantragt die Erlassung eines Thierschutzes. Abg. Knoz als Generalredner führte eine Reihe angeblicher Maßregeln der Regierung zur Desorganisation der Deutschen in Böhmen an. Der Redner erklärt schliesslich, die Deutschen werden für ihre Interessen einstehen, und zwar im Parlamente so lange, als es ihre Würde gestatten werde, an dieser Wahlstatt zu kämpfen. Nach der Entgegnung des Referenten Matuš wird der Titel „Centralleitung“ angenommen.

Abg. Mauthner und Genossen interpellierten den Handelsminister über die Schwierigkeiten, welche bei der Ausstellung von Ursprungscertificaten beim Roggenexport nach Deutschland von der deutschen Regierung bereitet werden.

Nächste Sitzung morgen.

Inland.

(Im Abgeordnetenhaus) beantwortete in der Freitag-Sitzung der Herr Ministerpräsident Graf Taaffe die Interpellation der Abgeordneten Wiesenburg und Genossen, betreffend das Rechtsverhältnis des Wiener Versammlung. Sodann wurde die Specialdebatte über das Budget fortgesetzt. Dieselbe nahm groÙe Dimensionen an; insbesondere veranlasste der Titel „Centralleitung“ des Staats des Ministeriums des Innern eine lebhafte Discussion, in welche auch der Herr Ministerpräsident eingriff.

(Der Ausschuss für die galizische Flussregulierung) nahm vorgestern § 1 der Vorlage mit 11 gegen 7 Stimmen an. Abg. Bärnfeind stimmte mit der Rechten.

(Die Ernennung des Domherrn Dr. Ernst Müller zum Bischof von Linz) ist bereits erfolgt. Dr. Ernst Müller wurde 1822 zu Trzic in Mähren als der Sohn eines Schullehrers geboren. Seine theologischen Studien machte er in Wien, wo er auch 1846 zum Priester geweiht wurde. 1857 wurde er Professor der Moraltheologie an der Wiener Universität, 1862 Director des Clericalseminars, 1867 Domcapitular bei St. Stephan in Wien. Dr. Müller war auch mehrfach schriftstellerisch thätig. (Ungarn.) Die ungarische Regierung wird auf den Fortgang der Berathungen über die Oberhausreform keinerlei Einfluss üben; falls die vorberathende Commission des Oberhauses ihre Aufgabe bis Mitte März erledigt, werde die Vorlage noch vor, im anderen Falle erst nach Ostern ins Plenum kommen, da die Unterbrechung einer so wichtigen Debatte nicht opportun wäre. — Bezüglich der zu erwartenden Bollerhöhungen sind ausgiebige Auffälligkeiten für Seide, geringere für Baumwolle und Baumwollgewebe, gröÙere für Garne, geplant. Alle Bollerhöhungen haben nur die Bedeutung von Retorsionszöllen, da die Frage der Schuhzölle einen Theil des Ausgleichs bilde.

Kriegsministers erhalten hat. Durch diese Reform soll nämlich in den Infanterie-Cadettenschulen schon mit Beginn des nächsten Schuljahres als Aufnahmsbedingungen für den ersten Jahrgang der Nachweis absolviert vier Realenschulklassen normiert werden. Bei dem Umstande, als der Eintritt in die Cavallerie-Cadettenschule nur nach Absolvierung von zwei Jahrgängen der Infanterie-Cadettenschule erfolgen kann, wird durch diese Neuerung auch indirect das Niveau der Cavallerie-Cadettenschule gehoben werden. Für die Artillerie- und die Pionnier-Cadettenschule wird ferner als Aufnahmsbedingung in den ersten Jahrgang die absolvierte fünfte, statt wie bisher die vierte Realenschulklasse normiert werden. Gleichzeitig wird eine entsprechende Erweiterung des Lehrstoffes plazieren und hierdurch naturgemäß die Zahl der Aufnahmsbewerber sowie auch der mit Erfolg absolvierenden Frequentanten herabgemindert werden.

— (Mac Mahon.) Der Marschall Mac Mahon füllt seine Mußestunden damit aus, seine Memoiren zu schreiben, die mit seinem Eintritt in die militärische Carrrière beginnen und bis zu dem Augenblicke, wo er die Präidentschaft der Republik niedergelegt, geführt werden sollen. Wie der „Gaulois“ meldet, dürften jedoch diese Memoiren nicht das Licht der Öffentlichkeit erblicken, sondern sind nur für die Familie bestimmt und sollen daher gemäß dem Willen des Marschalls auch nicht einmal nach seinem Tode für das Publicum gedruckt werden.

— (Eine unmenschlich grausame Begegnung) wird aus St. Thomas in Norwegen berichtet: Die Barke „Laura“ lag am 16. Dezember v. J. im genannten Hafen, um Ladung einzunehmen. Der Steuermann des Schiffes, ein Bruder des Capitäns, suchte fortwährend mit der Mannschaft Streit und war infolge dessen bei der Besatzung nicht beliebt. Besonders hatte er es auf einen Matrosen, Namens Brickey, abgesehen, mit dem er am vorerwähnten Tage Prügelei anfing, die damit endete, dass der Matrose dem Steuermann ein Messer in die Brust stieß. Brickey wurde verhaftet und am Land ins Gefängnis gesetzt. Der Steuermann starb innerhalb vierundzwanzig Stunden an der erhaltenen Wunde. Darauf legte man dem Mörder zwei durch eine kurze Kette mit einander verbundene eiserne Ringe um die Füße, so dass er nur kurze Schritte machen konnte. Die Innenseite der Ringe war mit einem spitzen Dorn versehen, welcher dem Gefangenen tief ins Fleisch drang. In diesem Zustand zwang man den Unglücklichen, nach dem etwa eine englische Meile entfernten Leichenhause zu gehen, woselbst er vor die Leiche des Steuermanns geführt wurde. Man zog die Decke von der Leiche ab und zeigte ihm die klaffende Wunde. „Um Gottes willen, erspart mir diesen Anblick,“ schrie der Gequälte, allein seine Märtner waren damit noch nicht zu Ende. Man stieß der Leiche ein Messer ins Herz und stieß das ausströmende Blut in einem Gefäß auf. Als dann wurde der Gefangene ergriffen und ihm befohlen, den Mund zu öffnen. Als er sich weigerte, Folge zu leisten, riss man ihm den Mund mit Gewalt auf und schüttete den Inhalt des Gefäßes in seinen Hals. Der Unglückliche stieß bei dieser Operation ein grässliches Geschrei aus. Dann ließ man ihn los, doch er war fast wahnsinnig geworden und wälzte sich unter den grässlichsten Schmerzen auf dem Boden. In der folgenden Nacht ließ man ihn im Leichenhause liegen. Sobald er in Schlaf verfiel, weckte man ihn und zwang ihn, bei seinem Opfer zu wachen. Am Morgen stellte sich ein heftiges Fieber ein, welches ihn nach einigen Stunden von seinen Leidern befreite.

— (Miss Pastrana als Kellnerin.) Aus Innsbruck wird gemeldet: Seit Samstag bedient hier im Café Grabhofer eine 26 Jahre alte Kellnerin aus Heilbronn, welche die Gäste durch einen üppigen — Knebelbart überrascht, den ihr die Natur verliehen hat. Fräulein Berthilie ist hoch gewachsen, hat unverkennbar weibliche Figur und einen Männerkopf. Sie reist als Specialität; überall, wo sie bedient, auf etliche Tage eine Menge Gäste anziehend und lässt sich natürlich von den Inhabern der betreffenden Etablissements auch gehörig bezahlen; dann zieht sie wieder weiter.

— (Trinker-Dogit.) „Aber Mann, heute kommst du spät nach Hause, es ist schon 3 Uhr morgens.“ — „Liebes Weiberl, was hast du denn? Wenn ich zu Hause gewesen wäre, wäre es jetzt auch 3 Uhr früh.“

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das „Prager Abendblatt“ meldet, dem Thurmabauvereine in Petschau zu den Kosten der Herstellung eines Thurmes an der dortigen Pfarrkirche einen Beitrag von 300 fl. zu spenden und gleichzeitig zu gestatten geruht, dass der Allerhöchste Name in eine den Wohlthätern des Vereins gewidmete, in den Thurm einzulassende Steintafel eingemeißelt werde.

— (Reform der Cadettenschulen.) Die jüngste Nummer der „Militär-Zeitung“ bringt die Nachricht, dass die schon seit längerer Zeit geplante Reform der Cadettenschulen nun die Sanction des Reichs-

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Reise des durchlauchtigsten Kronprinzenpaars.) Das für die gelegentlich der Anwesenheit des Kronprinzenpaars in Fiume zu veranstaltenden Feierlichkeiten eingesetzte Comité hat eine Sitzung abgehalten, in welcher die Details der Durchführung des geplanten feierlichen Empfanges verhandelt wurden. Die Auslage wurde auf 5000 fl. beziffert, und wurde die Herstellung eines Albums mit den photographischen Ansichten von Fiume bereits angeordnet und mit den decorativen Arbeiten am Molo Adamich Herr Boell aus Wien betraut, der auch die Stuccaturarbeiten am Fiumaner Theater ausführt. Die Vereine und Corporationen von Fiume sind gleichfalls mit den Vorbereitungen zu einem festlichen Empfang des Kron-

prinzlichen Paars beschäftigt, und hat sich zu diesem Zweck außerdem noch ein Damencomité gebildet, welches der Kronprinzessin ein prächtiges Blumenbouquet überreichen wird.

— (Peter Ladstätter †) Wie wir bereits meldeten, ist am Donnerstag, den 5. März, in Domžale Peter Ladstätter, Fabriks- und Realitätenbesitzer, in seinem 70. Lebensjahr nach kurzem Leiden verschieden. Derselbe ist der Gründer des in Krain, Tirol und anderen Ländern zu so großer Bedeutung gelangten Industriezweiges der Strohhutflechterei. Die Fabriken und Niederlagen dieser Fabrikate sind über ganz Europa und selbst darüber hinaus verbreitet. Ladstätter hinterlässt 6 Söhne und 2 Töchter. Von ersten leiten zwei die Fabriken in Domžale, einer die Fabrik in Florenz und die übrigen die Geschäftsniederlagen in Wien, Pest und Newyork. Der Verstorbene war im Defereggenthal in Tirol geboren, und, in kleinen Verhältnissen beginnend, brachte er es durch Fleiß, Sparsamkeit und Unternehmungsgeist zu einer so hohen Stufe industrieller Bedeutung. Sein biederer Charakter, sein offenes Wesen und sein schlichtes Auftreten machten jeden, der mit ihm in Berührung kam, zu seinem Freunde. Die Liebe und Dankbarkeit seiner Kinder, die Achtung aller Welt begleitete ihn im Leben und wird ihm gewahrt bleiben auch nach seinem Tode.

— (Todesfälle.) Gestern vormittags um 10 Uhr ist Herr Victor Smolé im Alter von 42 Jahren gestorben. Das Leichenbegängnis findet morgen um 4 Uhr nachmittags statt. — In Steinbrück ist gestern der Gutsbesitzer Herr Vincenz Potočin im Alter von 36 Jahren gestorben. Vincenz Potočin war der letzte Sprosse dieser reichbegüterten Familie.

— (Ergebnis der Rekrutierung in der Landeshauptstadt Laibach) Bei der am 6. und 7. d. M. stattgefundenen Rekrutierung der Stellungs-pflichtigen der Landeshauptstadt Laibach wurden 19 Rekruten angesetzt, davon 6 für das stehende Heer, 3 in die Erfahrsreserve und 10 in die Landwehr.

— (Jugendliche Hühnerdiebe.) Seit einigen Tagen treiben sich noch schulpflichtige junge Burschen in den Häusern der Stadt herum und haben es vorzüglich auf Hühner abgesehen. So stahlen diese Burschen vor kurzem am Rain fünf große schöne Hühner, welche sie sofort köpften. Gestern wollten sie ihr Glück in der Herrengasse versuchen, allein es misslang. Außer etwas Gebäck, das selbe in der Küche stahlen, erhielten die attrapierten jungen Diebe nur wohlverdiente Schopfbeutler, worauf sie gegen die Krakau entflohen.

— (Vom Wetter.) Dem zu Beginn der Woche über Großbritannien und im ganzen Westen Europas eingetretenen Steigen des Luftdruckes ist alsbald wieder rapides Fallen des Barometers in jenen Gegendern gefolgt, während der hohe Druck sich gleichmäßig über den Continent ausbreite und langsam ostwärts zog. An den West- und Nordwestküsten unseres Ertheiles blieb die ganze Woche über eine entschieden südliche Luftströmung herrschend, und trat erst Freitag, nachdem eine tiefe Cyklone über Mittel-Europa liegt, in diesen Gegenden scharfer Nordwest ein. Nach den letzten eingelangten Depeschen bleibt die Vertheilung des Luftdruckes noch sehr ungleichmäßig, jedoch bei steigender Tendenz, und sind dadurch für unsere Gegendern weiter ziemlich starke nordwestliche Winde bei meist trüber, zeitweise regnerischer Witterung und sinkende Temperatur in den nächsten Tagen voraussichtlich.

— (Gemeindewahl.) Bei der Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Draga, Bezirk Littai, wurden zum Gemeindevorsteher Franz Culhar, Grundbesitzer in Draga, zu Gemeinderäthen die Grundbesitzer Mathias Stepic aus Polje und Franz Škuca aus Draga gewählt.

— (Aus dem Schwurgerichtssaale.) Bei der Schlussverhandlung am Samstag, den 7. März, war der Bigeuner Alois Mayer, 25 Jahre alt, unbestimmt wo in Deutschland geboren, angeklagt des Verbrechens des gemeinen Mordes, des Verbrechens des Mordversuches, des Verbrechens des Diebstahls und der Übertretung der Falschmeldung. Dem Gerichtshofe präsidierte Herr Oberlandesgerichtsrath Kocévar, Botanten waren die Landesgerichtsräthe Baron Rechbach und Saiz. Die Staatsbehörde vertrat Staatsanwaltschafts-Substitut Schetina, die Vertheidigung führte Advocat Dr. Pfefferer. Am 28. Juni 1879 hielt sich eine größere Anzahl Bigeuner in einem Walde nächst Birkach auf. Der Bigeuner Anton Nak geriet mit dem Bigeuner Alois Mayer in heftigen Streit, indem Nak dem Mayer vorwarf, er habe ihm 5 fl. gestohlen. Der Streit drohte bereits in Thätlichkeiten auszuarten, als Mayer mit seiner Concubine und den drei Kindern die Flucht ergriff und gegen Birkach lief. Die Bigeunerbande folgte ihm. Als Mayer vor dem Hause des Kaischler Jagodic in Birkach angelkommen war, legte er mit seinem Gewehr auf die ihn verfolgenden Bigeuner an, floh sodann sammt seiner Geliebten und den Kindern in das Haus des Jagodic und verriegelte beide in das Haus führende Thüren. Die Bigeunerbande umzingelte das Haus und verlangte schreiend die Auslieferung des Mayer, indem die sämtlich mit Gewehren bewaffneten Bigeuner drohten, sie würden ins Haus schießen.

Dem Kaischler Jagodic begann diese Belagerung immer unbehaglicher zu werden, und er forderte den Bigeuner Mayer auf, das Haus sogleich zu verlassen, da er nicht wolle, dass ihm die Bigeuner die Fenster zertrümmern oder gar das Haus anzünden. Mayer und dessen Concubine batzen mit aufgehobenen Händen, allein Jagodic wollte nichts hören und ging zum Hauptthore, um daselbe zu öffnen. In diesem Augenblicke krachte ein Schuss. Der Bigeuner Alois Mayer hatte durch das theilweise gebrochene Küchenfenster einen Schuss aus seinem Gewehr abgefeuert und den etwa 6 Meter entfernt stehenden Bigeuner Anton Nak getroffen, welcher sogleich zu Boden sank. Die Bigeunerbande stürmte nun durch das geöffnete Thore ins Haus, allein der Angeklagte Mayer wusste sich auf dem Dachboden des Hauses gut zu verstecken, so dass ihn die Bigeuner nicht fanden und es ihm gelang, zu entfliehen.

Der Angeklagte, vom Vorsitzenden befragt, stellte entschieden in Abrede, es habe einen Streit wegen 5 fl. gegeben, die er dem Nak gestohlen habe, „denn so etwas wird ein Bigeuner dem andern nicht thun“, wohl aber seien die Bigeuner in trunkenem Zustande gewesen, und da entstand ein Streit, der in Thätlichkeiten gegen seine Person und seine Concubine auszuarten drohte, weshalb er die Flucht ergriff, da er fürchtete, die Bigeuner werden ihn umbringen. Auf die Bemerkung des Vorsitzenden, er habe doch früher erklärt, ein Bigeuner nehme dem andern nichts, nun sage er aber, er hätte gesürchtet, die Bigeuner werden ihn umbringen, erklärt der Angeklagte: „Ja nehmen thut ein Bigeuner dem andern nichts, aber umbringen wohl!“ Der Angeklagte gibt zu, sein Gewehr auf die ihn verfolgenden Bigeuner angelegt zu haben. Auch den Schuss aus dem Hause des Jagodic gesteht der Angeklagte, abgefeuert zu haben, jedoch nur als Schreckschuss, ohne zu zielen oder jemanden treffen zu wollen. Sodann sei er nach Kärnten und Tirol gegangen und sei dort drei Jahre herumgezogen, bis er dann später in der Umgebung von Warasdin sich niedergelassen habe.

Die Sachverständigen Dr. Kapler und Dr. Pintar, welche den erschossenen Bigeuner Nak mit der Gerichtscommission beschaut haben, erklären, die Wunden, durch zahlreiche Schrotte, aus der nächsten Nähe abgefeuert, beigebracht, seien absolut tödlich gewesen, da viele edle Theile, so die Schlagader des Herzens, verletzt worden seien. Bezuglich des Alters des Angeklagten erklären beide Herren Arzte, er dürfe 25 bis 30 Jahre alt sein, doch sei dies schwer zu bestimmen, da die Bigeuner sehr rasch altern. Geschworener Herr Pleiweis bemerkte zum Angeklagten, er müsse damals doch älter als 20 Jahre gewesen sein, da er ja drei Kinder hatte. Der Angeklagte Mayer erklärt, nur ein Kind stamme von ihm, über die Abkunft der beiden anderen wisse er nichts. (Schluss folgt.)

Neneste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 8. März. Eine offizielle Meldung aus Karwin gibt die Zahl der verunglückten Bergarbeiter auf 123 an, welche theilweise verbrannten, größtentheils aber erstickten. Bis gestern abends waren 47 Leichen geborgen. Anderweitiger Meldung zufolge wurden fünf Menschen gerettet. Die Verunglückten sind größtentheils Familienväter. Die Vergung der Todten ist infolge herabgestürzter Gesteinsmassen äußerst schwierig und dürfte 14 Tage beanspruchen. Die Explosion fand in einer Tiefe von 160 Metern statt und soll einer Unvorsichtigkeit zugeschrieben sein, da, entgegen dem bestehenden Verbot, an einer mit Gasen geschwängerten Stelle ein Sprengschuss abgefeuert worden sein soll.

Cassel, 8. März. Gestern gieng über Hanau eine Windhose, welche verheerende Wirkungen übte. Viele Gebäude wurden zerstört, Magazine umgeworfen, Dächer abgehoben und Häuser stark beschädigt.

Paris, 8. März. Briere telegraphiert, er sei mit der ersten Brigade in Tüben-Duan eingetroffen. Der Feind gab die Belagerung Tüben-Duans auf.

Paris, 8. März. (Offiziell.) Der Kampf bei Tüben-Duan war sehr heiß. Der Feind war im Engpass stark verschlängt. Die französischen Truppen entwickelten besondere Bravour. Die Garnison von Tüben-Duan hatte einen siebenmaligen Ansturm zurückgeschlagen und fügte dem Feinde ungeheure Verluste zu. General Négrier zerstörte die chinesischen Grenzforts und große Quantitäten Munition; er ließ das Thore von Chine in die Luft sprengen.

London, 7. März. Im Oberhause gab Granville bezüglich der Reichstagrede Bismarcks versöhnlichst gehaltene und beißigst aufgenommene Erklärungen. Den Vorwurf eines Vertrauensbruches widerlegend, schloss er mit den Worten: Ich erkläre aufrichtigst, alle meine Bestrebungen werden darauf gerichtet sein, fortzufahren, soweit es in meiner Macht liegt, die veröhnliche Politik Bismarcks auszuführen.

Damaskus, 7. März. Das österreichische Kronprinzenpaar ist am 5. März hier eingetroffen, wurde von zwei Bataillonen mit Musik empfangen und stieg in einem Privathotel ab. Das Kronprinzenpaar besichtigte die Stadt, bestieg das Minaret der großen Moschee und wohnte einem von vierzig arabischen

Reitern ausgeführten Scheingefecht mit Lanzen bei. Das Kronprinzenpaar geht Samstag nach Bahri und kehrt Sonntag nach Beyrut zurück.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 7. März. Auf dem heutigen Markt sind erschienen: 6 Wagen mit Getreide, 8 Wagen mit Heu und Stroh, 18 Wagen und 2 Schiffe mit Holz (20 Cubikmeter). Durchschnitts-Preise.

	Mitt. fl. fr.	Mitt. fl. fr.		Mitt. fl. fr.
Weizen pr. Hektolit.	6 83	7 23	Butter pr. Kilo	85
Korn	5 53	5 78	Eier pr. Stück	2
Gerste	5 20	5 33	Milch pr. Liter	8
Hafer	3 25	3 23	Rindfleisch pr. Kilo	64
Halbfrucht	—	6 50	Kalbfleisch	62
Heiden	4 71	5 23	Schweinefleisch	54
Hirse	5 85	5 73	Schöpfsfleisch	36
Kulturz	5 53	5 42	Hähnchen pr. Stück	50
Erdäpfel 100 Kilo	3 20	—	Lauben	18
Bröseln pr. Hektolit.	8	—	Heu 100 Kilo	96
Erbse	8	—	Stroh	178
Fisolen	8 50	—	Wollz, hartes, pr.	—
Rindfleisch 100 Kilo	92	—	Käflster	8 20
Schweinefleisch	82	—	weiches,	5 60
Spez, frisch	54	—	Wein, rot, 100 Lit.	24
— geräuchert	66	—	— weißer	20

Verstorbene.

Den 5. März. Simon Mihelic, Arbeitersohn, 18 Tage, Hradecykydorff Nr. 19, Lebenschwäche.

Den 6. März. Josefa Hübner, Beamtenwitwe, 69 J., Wienerstraße Nr. 15, Herzfehler.

Landschaftliches Theater.

Heute (ungerader Tag) letztes Gastspiel des Operetten-Tenors Herrn Alexander Monti: Der Bettelstudent. Operette in 3 Acten von F. Bell und R. Genée. — Musik von Karl Millöcker.

Lottoziehungen vom 7. März:

Wien: 44 41 16 58 72.
Graz: 78 70 40 25 39.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

März	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 1000 m. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung Gebirgs- Gipfel in Windrichtung
7	7 u. M.	726,22	8,4	S. schwach	bewölkt
7	2 " R.	729,57	15,8	W. mäßig	theilw. heiter
9	Ab.	732,47	18,6	W. schwach	heiter

Den 7. morgens bewölkt, tagsüber windig, gegen Mittag Aufheiterung; sternenhelle Nacht. Den 8. tagsüber trübe, abends Aufheiterung; sternenhelle Nacht; tagsüber etwas windig. Das Tagesmittel der Wärme an beiden Tagen 11,9° und 6,6°, bezeichnungsweise um 9,3° und 4,0° über dem Normale.

Berantwortlicher Redakteur: J. Magill.

Bom tiefsten Schmerze gebeugt, geben die unterzeichneten Nachricht von dem Tode ihres innigsten Geliebten und unvergesslichen Bruders, Onkels und Schwagers, Herrn

Victor Smolé

Hausbesitzer

welcher heute vormittags um 10 Uhr nach kurzem, sehr schmerzlichem Leiden im Alter von 42 Jahren in ein besseres Jenseits abberufen wurde.

Das Leichenbegängnis findet Dienstag, den 10ten d. M., um 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause Maria-Theresienstraße Nr. 1 statt.

Die heiligen Seelenmessen werden in der Pfarrkirche zu Mariä Verkündigung gelesen werden.

Laibach am 8. März 1885.

Maria Zapalowicz geb. Smolé, Walbina Smolé, Schwestern: Anton Nedvěd, Schwager. — Leopold und Karl Roth v. Rothenhorst, Hugo und Vladislav Zapalowicz, Nessen. — Hermine, Anna, Christine und Gabriele Roth v. Rothenhorst, Anna und Maria Zapalowicz, Christine von Wölfel, Amalie, Gabriele und Olga Nedvěd, Nichten.

Beerdigungsanstalt des Franz Döberlet, Laibach.

Danksagung.

Für die vielen Beweise liebvoller Theilnahme während der Krankheit und anlässlich des Todes unserer innigstgeliebten, unvergesslichen Mutter, beziehungswise Schwieger- und Großmutter, der Frau

Josefine Hübner

Beamtenwitwe

für die prachtvollen Kranzspenden und das zahlreiche Geleite zur letzten Ruhestätte sagen allen und jedem den tiefgefühlt, besten Dank.

die trauernden Hinterbliebenen.

Laibach am 8. März 1885.

Course an der Wiener Börse vom 7. März 1885.

Nach dem offiziellen Coursblatte.

Staats-Anlehen.	Geld	Ware	Staatsbahn 1. Emission	Geld	Ware	Staatsbahn 200 fl. Silber	Geld	Ware	
Notrente	88 65	88 80	5% Temeser Banat	103 75	103 50	Staatsbahn à 3%	194 75	195 25	
Silberrente	84 10	84 25	5% ungarische	103 50	104 10	à 5%	151 70	162 20	
1864er 4% Staatslofe	250 fl.	129 50	130 25	104 10	104 50	Ung.-galiz. Bahn	126 10	126 50	
1860er 5% ganze	500 "	139 25	139 75	104 10	104 50	Diverse Lose (per Stück)	100 10	100 30	
1860er 5% Künftl.	100 "	142 25	142 50	104 10	104 50	Creditlose 100 fl.	178 75	179 25	
1864er Staatslofe . . .	100 "	171 75	172 25	104 10	104 50	Clarh.-Lose 40 fl.	43	43 50	
1864er 5% Silber und Gold	50 "	171 50	172 10	104 10	104 50	4% Donau-Dampfsch. 100 fl.	114 50	115 50	
Com.-Rentschene . . .	per St.	43	45	104 10	104 50	Laibacher Prämien-Anlehen 20fl.	23	24	
4% Dest. Goldrente, steuerfrei	109 20	109 40	109 20	109 40	109 20	Diener-Lose 40 fl.	39 50	40	
Destier. Notrente, steuerfrei	99 15	99 30	99 15	99 30	99 15	Wolffs.-Lose 40 fl.	16 40	16 70	
Ung. Goldrente 6% . . .	—	—	99 20	99 35	99 20	Wolffs.-Lose 10 fl.	19	20	
" 4%	—	—	94 25	94 40	94 25	Salm.-Lose 40 fl.	54 50	55	
" Papierrente 5%	147 40	147 80	147 40	147 80	147 40	St. Genoiss.-Lose 40 fl.	49 75	50 25	
" Eisen.-Anl. 120 fl. à 5% .	99	99 30	99 15	99 30	99 15	Waldstein.-Lose 20 fl.	29 75	30 25	
" Staatsbahn-Prioritäten	122 50	122 50	122 50	122 50	122 50	Windischgrätz.-Lose 20 fl.	38	39	
" Staats-Öfl. (Ung. Öfl.)	109 25	109 50	109 25	109 50	109 25	Bank 20 fl.	102 20	102 50	
" Prämien-Anl. à 100 fl. à 5% .	119	119 50	119	119 50	119	119 50	Anglo.-Destier. 5%	97 75	98
Theis.-Reg.-Lose 4% 100 fl. .	118 80	119 30	118 80	119 30	118 80	Bank 200 fl.	103 75	103 75	
Grundbuntl. - Obligationen	(für 100 fl. C. M.)	—	—	—	—	Bank 200 fl.	109 50	109 50	
5% böhmisches	106 50	—	106 50	—	106 50	Bank 200 fl.	107 25	108	
5% galizisches	102 50	103	102 50	103	102 50	Bankverein, Wiener 100 fl.	239 50	240	
5% mährisches	105 75	—	105 75	—	105 75	Böhm.-Nordbahn 200 fl. C. M.	236 50	237	
5% niederösterreichisches . . .	105	106 25	105	106 25	105	Elisabeth.-Bahn 200 fl. C. M.	210 25	210 75	
5% oberösterreichisches . . .	104 50	106	104 50	106	104 50	Grazer.-Bahn 200 fl. C. M.	200	200 50	
5% steirisches	104	106 50	104	106 50	104	Grazer.-Bahn 200 fl. C. M.	248 50	249	
5% kroatische und slavonische . . .	103	—	102 75	103 25	102 75	Grazer.-Bahn 200 fl. C. M.	211 50	212	
5% siebenbürgische	—	—	99 25	99 75	99 25	Grazer.-Bahn 200 fl. C. M.	268	269 50	
Prämien-Anl. à 100 fl. à 5% .	—	—	—	—	—	Grazer.-Bahn 200 fl. C. M.	269	269 50	
Ung. allg. Bobencredit-Aktienge. in Pest in J. 1839 verl. 5 1/2% .	—	—	—	—	—	Grazer.-Bahn 200 fl. C. M.	—	—	
Diverse Lose (per Stück)	—	—	—	—	—	Grazer.-Bahn 200 fl. C. M.	—	—	
Pfandbriefe (für 100 fl.)	—	—	—	—	—	Grazer.-Bahn 200 fl. C. M.	—	—	
Böderer allg. österr. 4 1/2% Goldb.	123	—	123	—	123	Grazer.-Bahn 200 fl. C. M.	—	—	
bis. in 50 " 4 1/2%	98 75	99 25	98 75	99 25	98 75	Grazer.-Bahn 200 fl. C. M.	—	—	
bis. in 50 " 4%	93 50	94	93 50	94	93 50	Grazer.-Bahn 200 fl. C. M.	—	—	
bis. in 50 " 4%	98 50	98	98 50	98	98 50	Grazer.-Bahn 200 fl. C. M.	—	—	
bis. in 50 " 4%	100 50	101	100 50	101	100 50	Grazer.-Bahn 200 fl. C. M.	—	—	
bis. in 50 " 4%	102 90	103 10	102 90	103 10	102 90	Grazer.-Bahn 200 fl. C. M.	—	—	
bis. in 50 " 4%	102 20	102 50	102 20	102 50	102 20	Grazer.-Bahn 200 fl. C. M.	—	—	
bis. in 50 " 4%	102 50	103	102 50	103	102 50	Grazer.-Bahn 200 fl. C. M.	—	—	
bis. in 50 " 4%	103 75	103 75	103 75	103 75	103 75	Grazer.-Bahn 200 fl. C. M.	—	—	
Bank-Aktien (per Stück)	—	—	—	—	—	Grazer.-Bahn 200 fl. C. M.	—	—	
Anglo.-Destier. Bank 200 fl.	109	109 50	109	109 50	109	Grazer.-Bahn 200 fl. C. M.	—	—	
Bank-Gesellschaft, Wiener 200 fl.	—	—	—	—	—	Grazer.-Bahn 200 fl. C. M.	—	—	
Bankverein, Wiener 100 fl.	107 25	108	107 25	108	107 25	Grazer.-Bahn 200 fl. C. M.	—	—	
Böhm.-Anl. Dest. 200fl. S. 40%	232	—	232	—	232	Grazer.-Bahn 200 fl. C. M.	—	—	
Erbt.-Anl. f. Bank u. G. 160fl.	303 75	304	303 75	304	303 75	Grazer.-Bahn 200 fl. C. M.	—	—	
Erbt.-Anl., Allg. Ung. 200 fl.	312 50	313	312 50	313	312 50	Grazer.-Bahn 200 fl. C. M.	—	—	
Depositenfl. Allg. 200 fl.	204	—	204	—	204	Grazer.-Bahn 200 fl. C. M.	—	—	
Escompte-Gel. Niederöfl. 500 fl.	638	644	638	644	638	Grazer.-Bahn 200 fl. C. M.	—	—	
Hypothekenfl. östl. 200 fl. à 250% G.	58	60	58	60	58	Grazer.-Bahn 200 fl. C. M.	—	—	
Im. 1881 300 fl. S. 4 1/2%	104 75	105	104 75	105	104 75	Grazer.-Bahn 200 fl. C. M.	—	—	
Unionbank 100 fl.	75 50	75 75	75 50	75 75	75 50	Grazer.-Bahn 200 fl. C. M.	—	—	
Verkehrsbank Villg. 140 fl.	147 75	148 25	147 75	148 25	147 75	Grazer.-Bahn 200 fl. C. M.	—	—	

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 55.

Montag, den 9. März 1885.

(972) **Ukaz** Štev. 1944.

o pobiranji doneskov, katere je v pokritje troškov ljubljanske trgovinske in obrtniške zbornice plačevali za leto 1885.

Visoko c. kr. trgovinsko ministerstvo je z razpisom z dné 25. novembra 1884, številka 38 216, odobrilo proračun trgovinske in obrtniške zbornice ljubljanske za leto 1885. v zahodnem znesku štirih tisoč treh sto in osemindesetih goldinarjev (4378 gld. 50 kr. av. velj. ter dovolilo, da se v zmislu ukaza visokega c. kr. trgovinskega ministerstva številka 2229 ex 1882 iznajdeni nepokriti znesek štirih tisoč sto triindesetih goldinarjev (4173 gld.) 12 1/2% krajcarjev av. velj. nabore s priklado v znesku sedem krajcarjev na pridobnino in merovino (brez doklad) tistih, ki imajo volilno pravico, t. j. na vsak skladu podvrženi davčni goldinar.

Naroča se vsem c. kr. davčnim uradom in mestnemu magistratu ljubljanskemu, da poberejo donosne deleže v jednem obroku vsaj

do konca julija 1885.

leta od vseh, ki imajo pravico voliti v trgovinsko in obrtniško zbornico ljubljansko.

To se vsem, kateri so dolžni skladati te doneske, daje na znanje s tem pristavkom, da se bodo proti vsakemu, kdo bi zaostal s svojim doneskom, postopalo po § 2. ce-

sarske naredbe z dné 20. aprila 1854, drž. zak. štev. 96.

V Ljubljani dné 26. februarja 1885.

C. kr. deželna vlada za Kranjsko.

C. kr. deželni predsednik:

Baron Winkler s. r.

Verordnung

betreffend die Einhebung der zur Bedeckung der Auslagen der Handels- und Gewerbe-Kammer für das Jahr 1885 zu leistenden Beiträge.

Das hohe f. f. Handelsministerium hat mit Erlass vom 25. November 1884, B. 38 216, den Voranschlag der Handels- und Gewerbe-Kammer in Laibach für das Jahr 1885 mit dem angesprochenen Betrage von 4378 fl. 50 kr. (viertausend dreihundert achtundsechzig Gulden 50 Kreuzer) à W. genehmigt und die Aufbringung des in Sinne des hohen f. f. Handelsministerial-Erlusses B. 2229 ex 1882 ermittelten unbedeckten Betrages pr. 4173 fl. 12 1/2 fr. (viertausend einhundert dreihundertsechzig Gulden 12 1/2 fr.) durch eine Umlage in der Höhe von sieben Kreuzern auf die Erwerbsteuer und Massengebür (ohne Zuschläge) der Wahlberechtigten, d. i. auf den concurrenzpflichtigen Steuergulden bewilligt.

Die sämtlichen f. f. Steuerämter und der Stadtmagistrat werden angewiesen, die Beitrags-

quoten von den Wahlberechtigten zur Laibacher Handels- und Gewerbe-Kammer längstens bis Ende Juli 1885

in einer Rate einzuhaben.

Hieron werden die Beitragspflichtigen mit dem Bemerk in Kenntnis gesetzt, daß gegen allfällige Restanten im Sinne des § 2 der laif. Verordnung vom 20. April 1854, Nr. 96 R. G. Bl. vorgegangen werden wird.